

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 91 (2016)

Nachruf: Bruno Rub : 1944-2015
Autor: Tremp, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesundheitlich blieb Ueli Kohler zeit seines Lebens vor Ungemach verschont. Umso überraschender kam für seine ganze Familie denn auch sein Tod. «Junge, komm bald wieder ...» von Fredy Quinn habe Ueli Kohler oft unter der Dusche gesungen, so erzählte es seine Familie an der Abdankung in der bis auf den letzten Platz gefüllten reformierten Kirche. Er wird nicht mehr wiederkommen. Ein Trost bleibt den Hinterbliebenen. Der Tod kam, wie er es sich gewünscht hatte: zu Hause, plötzlich, und dann fertig, Schluss.

Bruno Rub

1944–2015

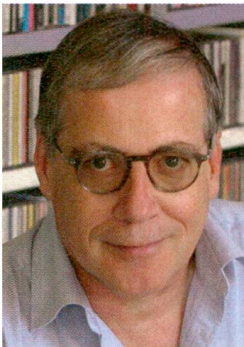


Bild: Alex Spichale, Baden.

Von Urs Tremp, Ennetbaden. Er ist Journalist.

Zuweilen spielt der Zufall unheimliche Streiche. Als am 28. September 1991 Miles Davis starb, erlitt gleichentags Bruno Rub einen Herzinfarkt. Er konnte der Tagesschau des Schweizer Fernsehens gerade noch die Bedeutung des stilbildenden Jazztrompeters erläutern, dann verbrachte er einige Tage und Nächte auf der Intensivstation. «Mir wurde», sagte er danach, «das Leben ein zweites Mal geschenkt.»

Als er Ende Februar 2015 von seiner Krebserkrankung erfuhr, dachte er an die Tage im Herbst 1991 zurück: «Ein drittes Mal das Leben geschenkt zu bekommen, darauf darf ich nicht hoffen.» Nüchtern und pragmatisch akzeptierte er, dass ihm die Stunde geschlagen hatte. Was er schon vor der Erkrankung immer gesagt hatte, wiederholte er noch auf dem Sterbebett: Er habe ein gutes Leben gehabt. Ein Leben, das nicht unbedingt dem üblichen Lebensplan eines Menschen entsprach, der in Kleindöttingen in «einfachen, aber geordneten Verhältnissen» gross wurde.

Bruno Rub wird am 16. September 1944 geboren. Der Vater ist Fabrikarbeiter und nebenamtlicher Konsumverwalter, die Mutter angelernte Herrensneiderin. Schwester Silvia ist drei Jahre älter, Jeannette sechzehn Jahre jünger als ihr Bruder. Als Jeannette auf die Welt kommt, ist Bruno bereits ausgezogen und lebt im Internat des Lehrerseminars in Wettingen. Dass er die Lehrerausbildung absolvieren kann, verdankt er der Fürsprache eines Lehrers. Bruno ist aufgeweckt, interessiert und wissbegierig. Aber er ist auch scheu und unsicher. Dass ihn am Seminar Mitschüler aus besseren Kreisen seine einfache Herkunft spüren lassen, schmerzt ihn. Ein Leben lang misstraut er dem Dünkel der Mehrbesseren.

Bruno Rub ist ein begeisterter Radiohörer. Das Radio bringt die Welt in die enge Klausur des Internats im Kloster Wettingen. Er hört Jazz und ist elektrisiert. Ein Konzert der Quincy Jones Bigband im Kursaal Baden (1961) wird zum prägenden Erlebnis. Ebenso nachhaltig sind die Besuche im Jazzclub «Africana» in Zürich. Der Club erlebt just in der Zeit seine Blüte, als Bruno Rub während der Schulferien als Seminarist nachts auf der Sihlpost jobbt. Keine Nachtschicht ohne vorherige Einkehr im «Africana».

Nach dem Seminar unterrichtet Bruno Rub als Primarlehrer, studiert an der Universität Zürich, wird Bezirkslehrer. Er schreibt für Zeitungen und Zeitschriften über Jazz. Einen halbjährigen Studienaufenthalt in London nutzt er vor allem, um in die Jazzszene einzutauchen. Er lernt zahlreiche Musiker kennen, zum Teil entstehen lebenslange Freundschaften.

Bruno Rub ist kein Musiker. Er war, wie der Jazzmusiker und Jazzpublizist Christoph Merki an der Abdankung sagte, «dezidiert ein Mann des Wortes»: «Ihn interessierte der sinnliche Genuss beim Zuhören, ihn interessierte die intellektuelle Auseinandersetzung. Worüber er sich geärgert hat, waren Musiker, die sich nicht vorstellen konnten, dass ein Musikkritiker primär vom Wort her kommt. Der Kritiker schreibt. Er singt nicht. Das Wort ist seine grosse Liebe.»

Anfang der 1970er-Jahre ist Bruno Rub Redaktor beim «Aargauer Volksblatt». Danach unterrichtet er an der neu eröffneten Bezirksschule in Obersiggenthal und wechselt 1982 zum Schweizer Radio. Sachkompetenz und sprachliche Eleganz machen die Qualität von Bruno Rubs Jazzsendungen aus. Dass der Jazzkenner eine Affinität zur Lyrik hat, ist spür- und hörbar. Tatsächlich kann Bruno Rub aus dem Gedächtnis Gedichte aus dem Barock, aus der Romantik oder der Moderne rezitieren. Klassische Balladen, aber auch Gedichte von George oder Rilke kennt er auswendig.

Ein Anliegen ist Bruno Rub die lokale und regionale Jazzszene. Der Verein Jazz in Baden, zu dessen Gründern er gehört, ergänzt ab 1980 mit seinen Veranstaltungsreihen auf schöne Art das weltläufige Programm von Arild Widerøes «Jazz in der Aula». Nicht zuletzt «Jazz in der Aula» hatte den Humus geschaffen, der in der Region Baden viele gute Jazzmusiker wachsen und gedeihen liess.

1993 beginnt – nach einer ersten gescheiterten Ehe mit Dominique Rub-Moustopoulos in den 1970er-Jahren – «die ausserordentlich glückliche Liaison» (Bruno Rub) mit Vroni Biedermann-Ehrensperger. Im Frühling 2001 ziehen die beiden in Ennetbaden zusammen. Ende 2004 lässt Bruno Rub sich pensionieren und ist nun ausschliesslich als Jazzhistoriker tätig. Buchbeiträge für Bruno Spoerris «Jazz in der Schweiz – Geschichte und Geschichten» sowie für verschiedene Badener und andere Neujahrsblätter zeugen von dieser Tätigkeit. 2007 erscheint das Buch «Der Teamplayer. Erich Peter (1935–1996), Jazzbassist aus Aarau» (Verlag Hier und Jetzt).

Ein letzter Ausflug im Frühling 2015 führt Bruno Rub – von der Krankheit schon gezeichnet – noch einmal durch den Aargau. Er liebt die Landschaften dieses Kantons. Christoph Merki sagte es an der Abdankung so: «Bruno war eben nicht nur der Wanderer, der sich in London umtat. Er hatte etwas Gottfried-Keller-haftes, war einer, der sich selber beschränkt, eine kleine Welt liebt und pflegt. Man spürte etwas von einer Verbundenheit mit dem Aargau, die

auf tausend Fäden beruht, auf tausend kleinen Erfahrungen. Eine Verwurzelung, wenngleich er aller Heimattümelei fernstand. Nur schwer fällt die Vorstellung, dass Bruno anderswo als in der Region Baden hätte wohnen können.»

Am 20. Mai 2015 ist Bruno Rub seiner Krebserkrankung erlegen.

Walter Merker Sauter

1916–2015



Bild: Walter Schwager.

Von Roman Huber, Untersiggenthal. Er ist Autor bei der Aargauer Zeitung.

Reich an Jahren, voll unermüdlicher Tatkraft, bis zuletzt von Würde und wachem Geist sowie einer bescheidenen Aufrichtigkeit. Das war Walter Merker, der letzte Doyen einer Industriellenfamilie, die, Mitte des 19. Jahrhunderts aus Deutschland gekommen, in Baden mit einer Metallwarenfabrik Fuss fasste. Sie profilierte sich dann als Badeöfen- und Haushaltartikel-Produzent sowie erstes Emaillierwerk der Schweiz, später mit der ersten vollautomatischen Waschmaschine, deren erfolgreichen Folgemodellen und Geschirrspülmaschinen. Nach dem Zweiten Weltkrieg durchlief Walter Merker im beruflichen Werdegang und in führenden Positionen Zweigfirmen der Familie, so die Egloff AG (Egro) in Niederrohrdorf oder die Sanitas AG (später Sanitas Troesch). Von 1955 bis 1978 leitete er die Merker AG in Baden. Kontinuität sowie Qualität der Produkte und Leistungen waren ihm ein Hauptanliegen. Unter dem Konkurrenzdruck musste die industrielle Produktion später aufgegeben werden und ging an die Schulthess sowie in Teilen an die Egro AG über.

Nach seiner Berufszeit überliess er die Führung ganz der nächsten Generation. Auch unerfreulichen Entwick-